

Die Unbefleckte: Der Wagen mit dem Abbild der Jungfrau ist das Zentrum jeder Bruderschaft auf der Wallfahrt nach El Rocío.

Ole - auf nach El Rocío zum Fest des Lebens

Jedes Jahr zu Pfingsten macht sich eine Millionenschar aus ganz Spanien auf den Weg zur **JUNGFRAU DES MORGENTAUS**. Denn im Süden Andalusiens feiern sie mit einem prunkvollen Fest Glaube, Hoffnung und Vergessen.

Text Daniel Ganzfried Fotos Tomas Wüthrich



Der Höhepunkt: Am Pfingstmontag früh lässt sich die Jungfrau durch ihr Dorf tragen, und 1,5 Millionen Gläubige wollen sie berühren.



Heim der Jungfrau: Die Kirche von El Rocío mit dem Portal unter der Jakobsmuschel, dem Symbol aller Pilger.

«Wer den Weg nach El Rocío geht, ist Teil von einem Ganzen.»

Juan de Dios, Sekretär der Bruderschaft

Ein bissiger Wind bläst mir ins Gesicht und verscheucht mich von der Atlantikküste. Im Landesinneren sollen über Pfingsten angenehmere Temperaturen herrschen. Ich glaube dem Wetterbericht für den Südwesten von Andalusien und fahre los.

Im Rückspiegel versinken die Hotelblöcke des Seebads Matalascañas hinter den Dünen. Vor mir glitzert die Doñana-Ebene, das Marschland des Río Guadalquivir. Nach zehn Minuten Fahrt trennt ein heller Streifen Himmel und Erde, wird breiter, ein Versprechen in Weiss.

«El Rocío» sagt das Schild. Dahinter wächst das Dorf aus dem Sand. Seine gekalkten Häuser dösen hinter vergitterten Fenstern. Ein Fuhrwerk zieht eine Staubwolke hinter sich her. Ein Reiter taucht auf und entschwindet. Ich stapfe der Kirche zu. Über ihrem Portal wölbt sich riesig eine gemauerte Jakobsmuschel. Drinnen empfängt mich Halbdunkel. Zuhinterst drängen sich Menschen. Rufe entweichen unter die Kuppel: «Viva la Pastora divina», «Virgen de la Paloma Blanca», «Madre de Dios». Ich nähere mich, bis ich sie sehe: eine zwei Meter hohe Marienstatue, golden drapiert, mit Strahlenkranz und weitem Kleid in einem silbernen Schrein.

Neben mir steht eine Frau, beide Fäuste in die Hüften gestemmt. Ihr Füllscheint einzig durch das grüne Flamencokleid zusammengehalten. «Kann ich dir helfen?», gurrst sie zwischen zwei Anrufungen. Ich fasse mir ein Herz: «Können Sie mir sagen, was das zu bedeuten hat? Das ausgestorbene Dorf? Diese viel zu grosse Kirche? Die Jungfrau?»

«Das ist ihr Heim!», antwortet sie, packt mich am Oberarm und drängt mich auf den Platz hinaus. «Hier wartet sie, bis ihre Männer sie am Pfingstmontag aus der Kirche holen und durch ihr Dorf tragen. In fünf Tagen ist es wieder so weit. Denn vor über 500 Jahren hat ein Mann im dichten Gestrüpp ihr Bildnis in einem Baumstrunk gefunden. Von solcher Schönheit war sie, dass er ihr an diesem Platz, der El Rocío hiess, eine Kapelle bauen liess. Und heute machen 1,5 Millionen Pilger mit ihren Bruderschaften aus ganz Spanien die Wallfahrt hierher. Jede hat ein Haus hier. So wird El Rocío für 48 Stun-

den zur drittgrössten Stadt in Spanien.» Ihr Griff lockert sich. Ich bedanke mich. «Dafür musst du mir aber verraten, was dich hergebracht hat», verlangt sie. «Ich bin auf einer Reise», antworte ich. «Und was suchst du?», will sie wissen. «Schönheit», stammle ich, da mir nichts anderes einfällt. «Die kannst du haben. So viel du willst. Komm nach Moguer. Da bin ich her. Morgen ist Donnerstag, da zieht unsere Bruderschaft mit 7000 Menschen los. Am Freitag werden sie hier eintreffen.»

«Glaube, Hoffnung und Vergessen»

Noch am selben Abend finde ich mich in dem 20000-Seelen-Städtchen 30 Kilometer westlich von El Rocío wieder. Im hiesigen Lokal der Bruderschaft gleich neben der Kirche Nuestra Señora de la Granada trifft sich Präsident Manuel Lopez mit dem Vorstand im Sitzungszimmer. Eines der Funkgeräte funktioniert nicht; der Generator braucht neue Zündkerzen; wer kontrolliert die Tränken für die Pferde unterwegs? Vizepräsidentin Ana María González und die Ihren kümmern sich unten in der Remise um den weiss gestrichenen Einachser mit manngrossen Rädern und einem silbernen Schrein, dem viel grösseren in der Kirche von El Rocío nachgebildet. Sie polieren ➔



Zuschauen, entspannen: Kurze Rast in einem Wäldchen mitten in der Doñana-Ebene.

Mittagsmahl unterwegs: Eine Lichtung wird zum Esszimmer für 7000 Pilger.



Kunst und Würde: Antonio, Tamborilero der Bruderschaft.



«Andalusien ist eben anders als der Rest von Spanien. Was dort als Verschwendung gilt, ist für uns die Auflehnung gegen alle Widrigkeiten.»

Manuel Lopez, Präsident der Bruderschaft von Moguer

Glöckchen, Säulchen, Lämpchen, waschen die Felgen, bessern Farbe aus und stecken das Blumengehänge.

Der Abendhimmel wölbt seine Sternendecke über den Kirchplatz. In einer Ecke drängt sich Volk. Auf der andern Seite der Strasse funkelt der Wagen. Simpecado nennen sie ihn, den Unbefleckten. Denn jetzt trägt er das Bildnis der Jungfrau in seinem Innern. Trommelschläge setzen ein. Flötenklänge schrauben sich in die Luft. Antonio, der Tamborilero, steht am Rand. In der Armbeuge trägt er am Riemen die Trommel hüfthoch vor dem Leib. Die Flöte hält er mit der Hand des gleichen Armes am Mund, die andere schlägt die Trommel. Nie fixieren seine Augen etwas anderes als die Ferne. Rufe und Gesänge durchziehen das Klatschen, zu dem sich der Simpecado vor die Kirche stossen lässt.

Morgen werden zwei Ochsen an seine Deichsel gespannt sein, heute aber empfängt er zuerst einmal die Weihe des Pfarrers, bevor sich männiglich über Käse, Schinken und Kuchen auf einem Buffet am Rand des Platzes hermacht. Juan de Dios, Sekretär der Bruderschaft, ist beim Simpecado geblieben. Ich frage ihn, was diese Wallfahrt bedeute in einer Gegend, wo jeder zweite Erwachsene arbeitslos ist. Ein Fest, um die Krise zu vergessen, oder ein religiöser Akt, um Beistand zu erleben? Leise antwortet er: «Wer den Weg nach El Rocío geht, ist Teil von einem Ganzen. Der Glaube, die Hoffnung und das Vergessen, alles kommt vor der Jungfrau zusammen.»

Manuel Lopez fällt ihm in die Rede. «Wir Andalusier sind eben anders als der Rest von Spanien. Was dort als nackte

Verschwendung gelten mag, ist für uns die Auflehnung gegen alle Widrigkeiten.» Und Ana María González meint: «Diese Gegend hat schon Hungersnöte, Erdbeben, Seuchen und Kriege durchgemacht. Aber die Jungfrau blieb uns immer treu. Ihr Geschenk ist das Leben selbst. Das feiert jeder auf seine Art, aber multipliziert mit den Millionen Menschen, die wie er die Jungfrau begrüßen, wenn sie aus ihrer Kirche kommt.»

Haushalte auf Rädern

Frühmorgens am Donnerstag versammeln sich die Pilger vor ihrer Stadt. Um acht Uhr ist Abmarsch. In Farben wogen die Frauen. Die Männer stecken in grausilbern gerippten, hoch über dem Kreuz schliessenden Hosen, blütenweissen Westen und Jacken mit gestärkten Schultern.



Musse zu zweit: Junger Reiter mit Freundin.

Zu Ross die einen, stehend die andern, bilden sie einen Halbkreis vor dem mit einem weissen Tuch bedeckten Altar, um vom Priester die Sakramente zu empfangen. Zum Horizont hin reiht sich Wagen an Wagen. Rollende Haushalte mit Fässern, Kühlschränken, Generatoren, Garderoben, Tischen und Bänken.

Manuel Lopez gibt den Ochsenführern das Zeichen, und der Simpecado setzt sich in Bewegung. Antonios Trommel feigt die Strassen frei, und seine Flöte sprenkelt sie mit Freude. Aus den Wagen schrummen Gitarren, Hände klatschen im Dreiviertel-

takt, Gesänge schmachten für die Jungfrau. Von Balkonen regnen Rosenblätter herab. Dann geht es ostwärts zur Stadt hinaus in die Doñana, stampfend, klatschend, singend, als dürfte kein Baum zwischen Moguer und El Rocío ungerührt bleiben und keine Wolke am Himmel vorbeiziehen, ohne Notiz zu nehmen. Nur die afrikanischen Saisonarbeiter, die hinter den Zäunen zu den Erdbeerfeldern kauern und trockene Brote essen, schauen uns dunkel nach.

In einem Pinienwald erreichen wir die Lichtung für die Mittagsrast. Pferde schla-



Insignien eines Pilgers: Das Abzeichen der Bruderschaft von Moguer.

Ausgelassene Freude: Obschon es am nächsten Morgen früh weitergeht, wird die ganze Nacht lang getanzt.



fen im Stehen. Menschen aber dösen in Campingstühlen, strecken sich auf Decken, sitzen, den Kopf in den Armen an langen Tischen. Als die Ersten weiterziehen, treffen die Letzten noch ein.

Auf unserem Wagen machen Weinflaschen die Runde. Eine Gitarre wird über Köpfe gereicht. Am Simpecado klammern sich Pilger, die das Gelübde abgelegt haben, jeden Meter bis El Rocío neben ihm zu Fuss zu gehen, wenn die Jungfrau ihrem Gatten doch nur Genesung, dem Sohn eine Arbeit oder der Tochter endlich einen Ehemann schenken wolle. Staub umhüllt sie.

Manchmal wird der Zug aufgehalten. Eine Verstreubung am Schrein hat sich gelöst, oder ein Ochse will stehen bleiben. Ein Maultier hat sich hingelegt. Auch die härtesten Fusstritte bringen es nicht mehr auf die Beine. Bei jedem Halt presst sich ➤

Viva la Virgen:
Die Jungfrau in
ihrem Schrein.



Sonntagsmesse unter der Sonne: Die Pilger erwarten den bischöflichen Segen, die Hüte auf den Stäben spenden ihnen ein wenig Schatten.

Bevor die Sonne über den Bäumen prangt, ist der Rosenkranz gebetet, sind die Ochsen angeschrirt, und wieder zieht der Simpecado seine kilometerlange Schärpe durch den Sand.

die Kolonne zusammen, wird bald wieder länger und kriecht weiter auf gerader Bahn durch die Doñana gegen El Rocío.

Die Abendsonne legt schweres Gold über den Lagerplatz, als die Spitze des Zuges hinter Antonios Trommelschlägen in die Lichtung einbiegt. Berge gegrillten Fleisches, Salate und Weinflaschen begraben die Tische. Pferdewagen werden mit Matratzen ausgestattet. Zelte gespannt, Pritschen gelegt. Bald umgibt ein Lichterkranz die Szenerie. Jenseits bewegen sich die Schatten der Pferde. Schnauben weht herüber. Dann beb't der Platz zwischen den Zeltbuden. Die Frauen leuchten wieder, die Männer glänzen. Gruppen stehen zusammen. Überall drehen sich Paare, von Gitarren getrieben, durch Klatschen befeuert. Kreisen voneinander weg, wieder sich näher, in einem nicht enden wollenden Schwung aus Hüften, über gestreckte Rücken, gereckte Hälse, in drehende Arme und fliegende Hände. Doch wenn vor mir das Feuer zwei Leiber zu verschmelzen droht, erstickt es unter einem letzten Stampfen der Stiefel, zu einer letzten Drehung der Arme, in eine letzte Regung der Hände, die das Glück mit einem Wink der Fingerspitzen himmelwärts werfen, damit es wieder zurück in ihre Mitte falle.

Ich liege noch im Schlafsack, die Haare voll Sand, als Antonios Flötenklänge den Tag ankünden und seine Trommelschläge das Rund erfüllen. Neben dem Simpecado macht sich der Pfarrer weiss gewandt am Altar bereit. Manuel Lopez wird ihm ein Megafon hinhalten, gekleidet und gekämmt, als lägen ein Tag Wanderschaft und eine durchtanzte Nacht nicht auch hinter ihm. Bevor die Sonne über den Bäumen prangt, ist der Rosenkranz gebetet, sind die Ochsen angeschrirt, und wieder zieht der Simpecado seine kilometerlange Schärpe durch den Sand.

Die Ordnung löst sich auf

Unter mir rollt die Piste ab, und neben dem Weg spiegeln Tümpel unsern Zug in Cinemascope. Ein Mädchen reitet Galopp. Ihre blonden Haare wehen waagrecht. Mal lässt sie das Pferd etwas zurückfallen, dann prescht sie wieder los, als wäre ihr Leben nichts als dieser Ritt. Bei der nächsten Rast ruht ihr Oberkörper auf

dem Hals des Pferdes. Die Arme hängen beidseits herunter. Aber die Hände geben die Zügel nicht frei.

Gegen Freitagabend erreichen wir El Rocío. Um das Dorf ist seit Mittwoch ein Kragen aus Zelten und Wagenburgen gewachsen. An einer Brücke staut sich unsere Karawane, dann fluten wir die Strassen. An jeder Ecke empfängt uns Gesang. Hüte fliegen in die Luft. Hände werden geschüttelt, Schultern geklopft. Zögerlich nähert sich der Simpecado dem Haus unserer Bruderschaft.

Bis Samstagabend sollen noch über 110 Bruderschaften einmarschieren. Alle werden sie nacheinander an die Kirche branden, und während die Letzten noch an ihrem Portal vorbeifilieren, sind die andern schon bereit für tausend Feste, die den ganzen Abend dauern, von Haus zu Haus, auf jeder Loggia und noch im kleinsten Hof.

Wer am Sonntagmorgen wieder bei Kräften ist, wird der Messe unter freiem



In den Gassen von Moguer: Feierlich geht es zur Stadt hinaus, zwei Tage Wanderschaft liegen noch vor den Pilgern.

EL ROCÍO, DIE DOÑANA-EBENE UND SEVILLA

El Rocío ist auch Ausgangspunkt für Exkursionen in den Nationalpark Coto Doñana, Spaniens wichtigstes Feuchtgebiet, das 1994 zum Unesco-Welterbe ernannt wurde und besonders unter Vogelkundern bekannt ist.

Hotels: Hostal Rural El Rocío, +34 959 44 26 28
www.hostalruralelrocio.com, Hospederia Puente Del Rey, +34 959 44 25 75
www.hospederiapuente-delrey.com

Allgemeine Auskünfte: Oficina Municipal de Turismo El Rocío, +34 959 44 38 08. Hinkommen: Mit Flug (dreimal wöchentlich mit Easyjet ab Genf direkt) oder Zug nach Sevilla, weiter nach El Rocío am besten per Bus.

Sevilla, die Hauptstadt Andalusiens, prahlt mit Sehenswürdigkeiten. Vom einzigen Flamenco-Museum der Welt über den Alcazar-Palast mit seinen märchenhaften Gärten bis zur Kathedrale mit der Giralda, dem Glockenturm im ehemaligen Minarett.

Allg. Infos: Oficina de Turismo, Sevilla, +34 954 78 20 02
www.andalucia.org
Hotelvorschlag: Hotel Dona Maria (Blick auf die Giralda), +34 954 22 49 90
www.hdmaria.com



Literatur: Von Mädlel Fuchs, einem tiefen Kenner der Wallfahrt von El Rocío: «Con Triana», Appenzeller Verlag, grosser, sehr informativer Fotoband, inkl. CD mit den wichtigsten Sevillanas, 240 S., 98 Fr. 071 354 64 64
www.appenzellerverlag.ch

Himmel beiwohnen. Der Bischof reist an. Umkränzt von den Standarten, jede gehalten von ihrem jeweiligen Präsidenten, verkündet er den Segen Roms. Aber wenn er nach zwei Stunden die Bühne verlässt, intonieren Abertausende ihre eigene Hymne, den «Salve Rociero», unter dessen anschwellendem Olé der Vertreter des Heiligen Stuhles den irdischen Freuden ihren Lauf lassen muss. «Dios te salve María, del Rocío Señora, Luna, Sol, Norte y Guía, y pastora celestial. Olé, olé, olé, olé.»

Zum Rosenkranz am Sonntagabend ziehen die Bruderschaften auf den grössten Platz. Bis nach Mitternacht durchdringt das Gebet aus den Lautsprechern die Dunkelheit, 110-mal, immer abgeschlossen mit dem Ave Maria, «Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.» Dann aber löst sich die Ordnung auf, und alles strebt der im Flutlicht stehenden Kirche zu. Die Luft vibriert. El Rocío erwartet den Moment seiner Bestimmung.

Morgentoilette an der Pferdetränke: Noch ein Tag bis El Rocío.



Gleissend erscheint die Jungfrau unter der Jakobsmuschel. Eine Hundertschaft Männer trägt sie an Stangen auf den Schultern. Jetzt beginnen sie ihren Kampf gegen die Masse, der die nächsten zwölf Stunden andauert, solange sie ihr Heiligtum von einer Bruderschaft zur nächsten tragen, zwischen 1,5 Millionen Leibern hindurch, deren jeder der Jungfrau so nahe wie nur möglich kommen will. Vom Dach des Hauses von Moguer aus beobachte ich, wie ihr Babys über die Köpfe dargereicht werden.

Glocken läuten. Die Jungfrau erreicht das erste Haus. Vor der Standarte haben Männer ihren Pfarrer auf die Schultern gehoben. Er ruft, er winkt. Tausendfaches Klatschen lockt sie näher. Sie schwankt. Neigt sich. Will fallen und richtet sich dennoch auf. Treibt zurück, wieder vorwärts. Der Pfarrer fuchtelt. Fast gelingt es ihm, den Schrein zu berühren, da treibt sie ab ins Menschenmeer. So wankt sie durch ihr Dorf. Immer ferner dröhnt das Klatschen, immer leiser das Glockengeläut.

Stunden später weckt mich der Lärm, und als ich von der Mauer aufstehe, an die gelehnt ich eingeschlafen bin, sehe ich den Schrein unter mir. Vor dem Haus steht die ganze Bruderschaft, in der Mitte ihr Pfarrer, den ein paar Burschen jetzt hochheben. «Näher, Schöne, noch näher. Komm heran, Königin von El Rocío!» Als sie hinforttreibt, meine ich, dass der Kreis, den sie in der Menge zurückgelassen hat, sich für einen fließenden Moment zu einem Herzen formt.

Da sie unter der Jakobsmuschel hindurch wieder an ihren Sitz in der Kirche gelangt ist, steige ich herunter. Die ersten Bruderschaften haben sich schon auf den Rückweg gemacht. Als wäre ein Damm gebrochen, leert sich das Dorf. Ich stehe auf dem Platz. Hinter mir höre ich wieder das Gurren: «Und, hast du genug Schönheit gefunden?» Ich antworte: «Ja.» Sie aber sagt: «Wer befiehlt denn, dass die Reise fertig sei, nur weil man wieder nach Hause muss?» ●

ANZEIGE

FLUSSREISEN IN IHRER SCHÖNSTEN FORM.

Modernste Schiffe
Grosse Kabinen mit Balkon



8 Tage Donau ab CHF 1550.- pro Person auf der MS AMADEUS ELEGANT

CHARME DER DONAU

Passau – Budapest – Passau

Schnellbucher:
bis 20%
Rabatt

- 1. Tag:** Anreise nach Passau und Einschiffung.
- 2. Tag:** Besuch des Stiftes von Melk (*).
- 3. Tag:** Ausflug nach Esztergom mit seiner Basilika (*).
- 4. Tag:** Stadtrundfahrt Budapest (*), Ausflug in die Puszta (*).
- 5. Tag:** Stadtführung Bratislava (*).
- 6. Tag:** Stadtrundfahrt Wien (*).
- 7. Tag:** Bummel durch Dürnstein inkl. Weindegustation (*).
- 8. Tag:** Ausschiffung und Rückreise.

(* Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar.

Ihr Flussschiff

Luxuriös eingerichtete Kabinen und Suiten mit Klimaanlage, Minibar, Safe, Fön, TV. 15–22 m² gross, Mittel- und Oberdeck-

kabinen mit französischem Balkon. Panoramabar, Restaurant, Massage, Coiffeur, Shop, Lift.

Leistungen

- An-/Rückreise, Landausflüge im EUROBUS Comfort-Bus
- 7 Übernachtungen in der gebuchten Kabine
- Vollpension an Bord (inkl. Kaffee/Kuchen am Nachmittag)
- Ein-/Ausschiffungs- und Hafengebühren

Zuschläge

- Ausflugspaket mit 7 Ausflügen (*)
- Schlosskonzert Schönbrunn Kat. B
- Auftragspauschale (max CHF 40.-)

CHF 270.-
CHF 70.-
CHF 20.-

Reisedaten

16.06. – 23.06.13 04. – 11.08.13 18. – 25.08.13
25.08. – 01.09.13 01. – 08.09.13 05. – 12.10.13

Preise pro Person (2-Bett-Kabinen) in CHF

Kabinen		Katalogpreis	Schnellbucher*
Hauptdeck hinten	15m ²	1940.-	1550.-
Hauptdeck	15m ²	2115.-	1690.-
Mitteldeck franz. Balkon	15m ²	2490.-	1990.-
Oberdeck franz. Balkon	15m ²	2740.-	2190.-
Oberdeck Suite fr. Balkon	22m ²	3115.-	2490.-

*beschränkte Verfügbarkeit an ausgewählten Daten.

Webcode: dlppapa

Flussreisen vom Spezialisten.



Direktbuchung oder Katalogbestellung:
Rivage Flussreisen, Hauserstrasse 65, 5210 Windisch
www.rivage-flussreisen.ch oder Telefon 056 461 64 64

